

Eine Entziehungskur ist hart

Die Einsicht, krank und süchtig zu sein, ist der erste Schritt in ein künftiges Leben ohne Alkohol.

URSULA KASTLER

Die Zahlen klingen ganz nüchtern: Allein 22.000 Salzburger haben ein großes Problem mit dem Alkohol. Sie sind alkoholkrank. In ganz Österreich brauchen 300.000 Frauen und Männer dringende Hilfe, weil sie alkohol süchtig sind. Weitere 700.000 zeigen einen zumindest schädlichen Alkoholkonsum. Wer der Droge Alkohol verfallen ist, benötigt professionelle Unterstützung, um aus der Sucht herauszukommen.

Hannes Bacher, Ärztlicher Leiter der Suchthilfe Salzburg, erklärt, worauf es bei einer Entziehungskur ankommt.

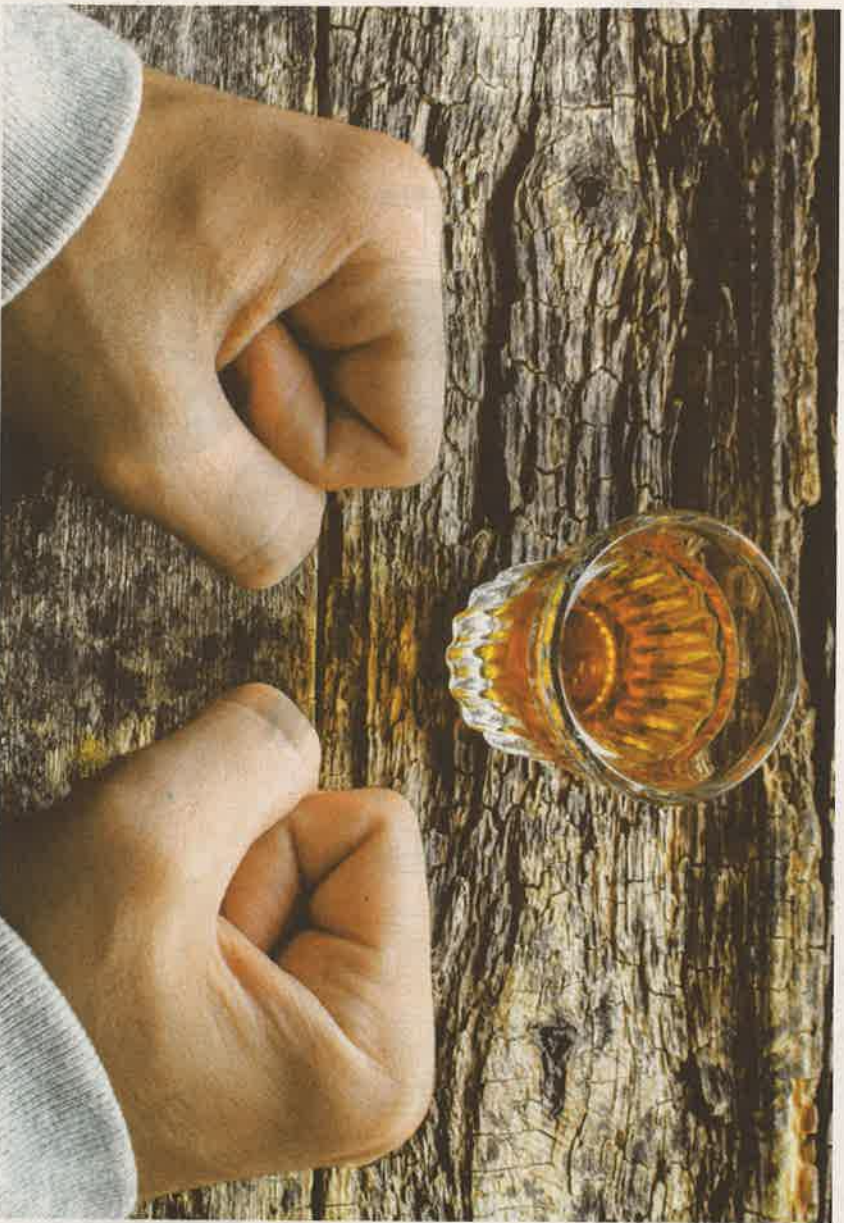
SN: Wie ist die Vorgangsweise, wenn jemand eine Entziehungskur machen will?

Hannes Bacher: Das Thema der Alkoholerkrankung ist prinzipiell die Krankheitseinsicht. Das ist nicht so einfach, in einer willkommene und akzeptierte Substanz ist. Wenn wir also davon ausgehen, dass der Patient einsichtig ist, dann ist der erste Ansprechpartner der Hausarzt oder ein Facharzt für Psychiatrie. Idealweise ist es bei dieser Konsultation so, dass der Patient jemanden aus der Familie miteinbringt, der ihn bei seinem Vorhaben unterstützt. Es bringt nichts, wenn ein Angehöriger einen nicht einsichtigen Patienten zum Arzt bringt. Dieser Patient wird nicht bereit sein, eine Therapie zu beginnen, durchzuführen und in weiterer Folge daran zu arbeiten, dass die Abstinenz erhalten bleibt.

Wenn der Patient beim Arzt war, wird in aller Regel eine Entgiftungsphase eingeleitet – in Salzburg wird das in der Christian-Doppler-Klinik der Salzburger Universitätsklinik gemacht. In anderen Krankenhäusern funktioniert das über die Aufnahme in die Interne Abteilung.

SN: Was bedeutet es, zu entgiften?

Entgiften bedeutet, den Alkoholkranke mithilfe von Medikamenten so zu unterstützen, dass die Entzugsphase erträglich ist. Die Patienten leiden unter Nervosität, Zittern,



Der Patient muss fest entschlossen sein, sonst hält er die Therapie nicht durch.

Schwitzen, Abtrümen, Unruhe und hohem Blutdruck. Sie können auch Angstzustände, Übelkeit, Durchfall und illusionäre Gedanken haben. Bei Entzug sind zudem epileptische Anfälle möglich. In den meisten Fällen bekommen Patienten beruhigende Medikamente.

SN: Dann beginnt der nächste Teil der Therapie?

Ja. Der Patient ist nach der Entgiftung hoffentlich bereit, eine weitere längerfristige Therapie durchzuführen. In Österreich wird dies im Ausmaß von sechs bis zwölf Wochen finanziert. Das ist die Entwöhnungsphase, in der Menschen lernen, ohne Alkohol zu leben und mit dem Verlangen nach Alkohol umzugehen. Wenn notwendig, bekommen Patienten eine Behandlung für psychische Erkrankungen und Hilfe für das weitere Berufsleben. Während der Entwöhnungsphase sind Ausgänge möglich. Der Patient soll während der Therapie wieder Erfahrungen mit dem Alltag machen. Er muss allerdings akzeptieren, dass es sich um eine lebenslange Erkrankung handelt. Er muss sich damit auseinandersetzen, dass die

Verlockung wiederkommt und dass die erfolgreichsten abstinenten Alkoholiker jene sind, die auch noch nach 15 bis 20 Jahren in die Nachsorgegruppen gehen.

SN: Ist es möglich, dass jemand besonders anfällig dafür ist, Alkoholiker zu werden?

Eine Suchtpersönlichkeit gibt es nicht. Jeder, der Kontakt mit Alkohol hat, kann betroffen sein. Über die steigende Menge entsteht die Sucht. Das sind oft jahrelange Prozesse.

SN: Welche Rolle spielen die Angehörigen?

Angehörige und Freunde sollen den Erkrankten weder schützen noch decken noch generell wegsehen. Im Extremfall, wenn der Patient völlig uneinsichtig ist, dann sollte sich der Angehörige selbst beraten lassen oder die Trennung in Erwägung ziehen. Eine Suchterkrankung ist ein psychisches Leiden, das auch körperliche Beschwerden auslöst. Das muss ernst genommen werden. In einem solchen Umfeld ist etwa für Kinder kein Platz.

BILD: SN/SUCHTHILFE



Hannes Bacher

ist Arzt für Allgemeinmedizin und psychosomatische Medizin, Facharzt für

Psychiatrie sowie Ärztlicher Leiter der Suchthilfe-Kliniken in Salzburg. Wer Probleme mit einer Sucht hat, kann sich jederzeit dorthin wenden.

BILD: SNT/WK/DALEE - FOTOLIA